

MÄRCHENBILDER

Wilhelm Joseph von Wasielewski gewidmet
Komponiert 1851 · Erschienen 1852

I

Opus 113

Nicht schnell

Viola
(Violine)

Klavier

6

11

16

p

fp

f

f

f

MÄRCHENBILDER

Wilhelm Joseph von Wasielewski gewidmet
Komponiert 1851 · Erschienen 1852

Viola

I

Nicht schnell

Opus 113

Musical score for Viola, Opus 113, 'Märchenbilder I'. The score is in 3/4 time, key of B-flat major. It consists of 50 measures across seven staves. The music features various ornaments, trills, and dynamic markings such as *p*, *f*, *mf*, and *cresc.* Fingerings and breath marks are indicated throughout.

Vorwort

Robert Schumann schrieb die *Märchenbilder* op. 113, vier Stücke für Klavier und Viola (Violine ad libitum), in Düsseldorf Anfang März 1851 in wenigen Tagen nieder. Bereits seine erste Niederschrift ist überschrieben mit „Märchenbilder“; sie enthält die genauen Entstehungsdaten am Ende des ersten Stückes mit „d. 1 März 51“ und des vierten Stückes mit „d. 4 März 1851“. In Schumanns Haushaltbuch finden sich Eintragungen am 1. März 1851 „Viola-geschichten“, am 2. März „Märchengeschichten“, am 3. März „Märchen“ und am 4. März „4tes Märchen“. Schumann widmete die Stücke Wilhelm Joseph von Wasielewski, die dieser laut Haushaltbuch mit Clara Schumann am 15. März im häuslichen Kreis spielte: „Märchenlieder probirt m.[it] Wasielewski.“ (Robert Schumann, *Tagebücher III/2*, Leipzig 1982, S. 554 ff.). Wilhelm Joseph von Wasielewski (1822 – 1896, zu jener Zeit Konzertmeister in Düsseldorf) äußert hierzu in seiner Schumann-Biographie: „Als Schumann die ‚Märchenbilder‘, durch deren Zueignung er mich hoch erfreute, geschrieben hatte, ließ er sie sich von seiner Gattin, der ich auf der Bratsche akkompagnierte, vorspielen. Lächelnd meinte er dann: ‚Kinderspäße, es ist nicht viel damit‘. Durch diese Äußerung wollte Schumann nur andeuten, dass die Stücke dem kleinen Genre angehören. Gegen meine Bemerkung, dass sie reizend seien, hatte er nichts einzuwenden.“ (W. J. v. Wasielewski, *Robert Schumann*, Leipzig 1906, S. 417). Die erste nachweisbare öffentliche Aufführung fand am 12. November 1853 mit Clara Schumann und W. J. von Wasielewski im Gasthof „Zum goldenen Stern“ in Bonn statt (siehe *Tagebücher III/2*, Leipzig 1982, S. 810, Anmerkung 924).

Für die vorliegende Edition wurden folgende Quellen herangezogen:

- A Schumanns erste Niederschrift, Autograph. Privatbesitz, Sammlung Dr. Matthew Malerich, Bakersfield, Kalifornien, USA.

- Ab Abschrift der Partitur (Ab Part, nur Viola und Klavier) und der Violastimme (Ab Vla) des Kopisten Otto Hermann Klausnitz sowie der Violinstimme (Ab VI) des Kopisten Peter Fuchs. Alle Abschriften mit autographen Eintragungen und Korrekturen von Schumann; Stichvorlage. Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.
- HE Erstausgabe der Partitur und der Einzelstimmen, erschienen im Verlag Carl Luckhardt in Kassel, 1853; Handexemplar des Komponisten (nur Partitur), Robert-Schumann-Haus, Zwickau.
- ES Stimmen zur Erstausgabe. Exemplare: Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (Sammlung Hoboken, Schumann 162).

Bei dem Autograph (A) handelt es sich um ein bislang nicht zugängliches und hier erstmalig ausgewertetes Arbeitsmanuskript mit zahlreichen Korrekturen, das interessante Einblicke in Schumanns Kompositionsweise bietet. Für alle vier Stücke notiert Schumann lediglich die entsprechend gekennzeichneten („a“, „b“ etc.) substanzialen Formteile; die wörtlich zu wiederholenden Abschnitte werden nicht eigens ausgeschrieben (sie sind durch entsprechende Hinweise, wie z. B. „von a–b“ gekennzeichnet). Die Übergänge zwischen den zu wiederholenden Abschnitten bereiteten Schumann offensichtlich gewisse Schwierigkeiten, wie man den zahlreichen Skizzen und Streichungen entnehmen kann; diese Passagen sind nicht bis ins letzte Detail zu Papier gebracht worden. Dennoch bietet das Autograph ein nahezu vollständiges Gerüst aller vier Stücke. Lediglich im dritten fehlen die letzten 10 Takte, die sich einem Hinweis Schumanns zufolge auf einer heute verlorenen „kleinen Beilage“ befanden.

Für die bereits erwähnten ersten Aufführungen im häuslichen Kreis muss eine Reinschrift angefertigt worden sein. Dabei kann es sich jedoch nicht um die überlieferten Abschriften (Ab) handeln, obwohl sie unmittelbar aus der fraglichen Zeit stammen. Sie weisen nämlich

zahlreiche Abweichungen auf, die nicht aus der ersten Niederschrift (A) abgeleitet werden können. So sind hier auch die Übergänge vollständig komponiert. Diese können nur aus einer – heute verschollenen – wohl autographen Reinschrift stammen. Eine Kopistenabschrift ist unwahrscheinlich, da das Arbeitsmanuskript selbst einen mit Schumanns Schrift sehr vertrauten Kopisten mit vielen unlösbaren Entzifferungs- und Verständnisproblemen konfrontiert.

Es ist anzunehmen, dass Clara und Wasielewski an besagtem 15. März 1851 und die darauf folgenden Tage aus dieser Reinschrift musizierten. In seiner Autobiografie berichtet Wasielewski über seine aktive Mitwirkung an der endgültigen Einrichtung beider Stimmen: Die *Märchenbilder* seien „sofort durchgespielt und dann an den folgenden Tagen zu verschiedenen Malen wiederholt [worden], da kleine Verbesserungen in der Bratschenstimme, sowie im Arrangement derselben für Violine vorzunehmen waren“ (W. J. v. Wasielewski, *Aus siebenzig Jahren. Lebenserinnerungen*, Stuttgart und Leipzig 1897, S. 119).

Diese von Schumann vervollständigte Partitur-Reinschrift diente dem Kopisten Otto Hermann Klausnitz als Grundlage sowohl für die Partitur-Abschrift (Ab Part) als auch für die Abschrift der Violastimme (Ab Vla). Am 18. März findet sich in Schumanns Haushaltbuch der entsprechende Honorarvermerk (a.a.O., S. 556). Die Abschrift der Violinstimme (Ab VI) ließ Schumann wohl etwas später von dem Kopisten Peter Fuchs anfertigen, denn ein mit den *Märchenbildern* möglicherweise in Zusammenhang stehender entsprechender Vermerk findet sich im Haushaltbuch erst am 31. März (a.a.O., S. 557). Als Vorlage für die Abschrift der Violinstimme diente wahrscheinlich jene verlorene bearbeitete Bratschenstimme, die Schumann zusammen mit Wasielewski für die Violine eingerichtet hatte.

Wie aus – wenn auch nur geringfügigen – autographen Korrekturen und Nachträgen ersichtlich, überprüfte Schumann alle drei Abschriften mehr oder minder gründlich, bevor er sie als Stichvorlage zum Verlag einreichte – was

ihnen einen hohen Stellenwert im Hinblick auf die **Quellenbewertung** verleiht. Am 3. März 1852 bot Schumann die *Märchenbilder* schließlich Carl Luckhardt in Kassel an, bei dem die Erstausgabe dann im Juli 1852 in zwei Heften erschien (Plattennummern 273 und 274). Wie wir aus der einschlägigen Korrespondenz wissen, korrigierte Schumann die Fahnen. Auf dem Vorsatzblatt des Handexemplars vermerkte er Opuszahl, Titel samt Besetzung sowie Kompositionsdatum mit Ortsangabe. Das Handexemplar weist keine handschriftlichen Eintragungen im Notentext auf.

Die abschriftlichen wie gedruckten Einzelstimmen weisen über die Partituren hinaus einige wenige Angleichungen und Ergänzungen auf, vor allem in Hinsicht auf dynamische und artikulatorische Zeichen. Abschrift wie Erstausgabe der Violastimme sind überwiegend im Bratschenschlüssel notiert – ganz im Gegensatz zu den überlieferten Partituren (A, Ab Part und HE), die eine Bevorzugung des Violinschlüssels erkennen lassen. Wir übernehmen in unserer Ausgabe die jeweils unterschiedliche originale Notierungsweise zwischen Stimmen und Partitur aus den Abschriften und der Erstausgabe. Bei der Transponierung der Violinstimme mussten Schumann und Wasielewski an mehreren Stellen Oktavierungen, teilweise auch darüber hinausgehende Änderungen im Notentext vornehmen. Diese werden selbstverständlich in den Text unserer Violinstimme übernommen. Die Notentextänderungen werden informationshalber auch in der Partitur unserer Ausgabe als Fußnote wiedergegeben.

Wichtigste Quellen der vorliegenden Ausgabe sind das Handexemplar des Komponisten (HE, Partitur) sowie die Einzelstimmen zur Erstausgabe (ES). Die abschriftlichen Stichvorlagen wurden kritisch mit den Drucken verglichen, die wichtigsten Abweichungen sind in den *Bemerkungen* (am Schluss der Notenausgabe) aufgeführt. Auch Schumanns erste Niederschrift (A) wurde zurate gezogen, um einige zweifelhafte Stellen zu klären. Zum Beispiel konnten somit gelegentlich vorkommende offenkundige Schreibungenauigkeiten (vor

allem in Hinsicht auf die Artikulation) der in den Abschriften im Gegensatz zum Autograph ausgeschriebenem Wiederholungsteile korrigiert werden. Eingeklammerte Zeichen fehlen in den Quellen, stellen aber nach Meinung der Herausgeberin notwendige Ergänzungen dar. Überflüssige Akzidentien sowie die nicht zahlreichen, sicherlich von Wasielewski stammenden Fingersätze in der Violastimme wurden stillschweigend getilgt.

Herausgeberin und Verlag danken allen genannten Bibliotheken und Privatsammlern, die freundlicherweise Quellen zur Verfügung gestellt haben. Für hilfreiche Auskünfte sei besonders Frau Margit L. McCorkle, Vancouver, und Herrn Dr. Bernhard R. Appel, Düsseldorf, gedankt.

München, Frühjahr 2000
Wiltrud Haug-Freienstein

Preface

Robert Schumann wrote his *Märchenbilder*, op. 113, in Düsseldorf in a few days at the beginning of March 1851. In his initial full draft he already used the title “*Mährchenbilder*” to refer to these four pieces for piano and viola (or violin *ad libitum*); he also recorded their exact dates of composition, writing “1st March 1851” at the end of the first piece and “4th March 1851” at the end of the fourth. His domestic diary, the *Haushaltbuch*, mentions the work on 1 March 1851 (“viola stories”), 2 March (“fairy-tale stories”), 3 March (“fairy tales”), and 4 March (“fourth fairy tale”). All four pieces are dedicated to Wilhelm Joseph von Wasielewski, who, according to the *Haushaltbuch*, played them with Clara Schumann at a family gathering

on 15 March (“fairy-tale songs tried out with Wasielewski”; see Robert Schumann, *Tagebücher*, iii/2, Leipzig, 1982, pp. 554 ff.). Wilhelm Joseph von Wasielewski (1822–1896) was at that time the concertmaster in Düsseldorf. He later discussed the pieces in his biography of the composer: “After Schumann had written his *Märchenbilder*, which, to my great pleasure, he dedicated to me, he had his wife play them through while I took the viola accompaniment. He then said with a smile: ‘Childish pranks! There’s not much to them.’ By this he merely meant to intimate that the pieces belong to the genre of *Kleinkunst*. He made no objection when I called them delightful” (W. J. von Wasielewski: *Robert Schumann*, Leipzig, 1906, p. 417). The first known public performance was given by Clara and Wasielewski at the “Golden Star” inn, Bonn, on 12 November 1853 (see *Tagebücher*, iii/2, Leipzig, 1982, p. 810, note 924).

We have drawn on the following sources for our edition:

- A Schumann’s initial full draft; autograph MS, private collection of Matthew Malerich, Bakersfield, California, USA.
- CM Copyists’ MSS of score (CM sc, viola and piano only) and viola part (CM va), written out by the copyist Otto Hermann Klausnitz, and violin part (CM vn), written out by the copyist Peter Fuchs. All these copyists’ MSS have autograph annotations and corrections by the composer; engraver’s copy, Heinrich Heine Institute, Düsseldorf.
- FES First edition of score and parts, issued by Carl Luckhardt in Kassel (1853); composer’s personal copy (score only), Robert Schumann House, Zwickau.
- FEP Instrumental parts from first edition. Copy consulted: Music Collection, Austrian National Library, Vienna (Hoboken Collection, Schumann 162).

The composer’s autograph (A) is a working manuscript which was previously inaccessible and is evaluated

here for the first time. It contains a large number of corrections that shed interesting light on Schumann's working methods. In all four pieces the composer merely wrote out the substantive sections of each piece, marking them "a", "b" etc. as applicable. Passages to be repeated verbatim were not specially written out but were identified with appropriate cues, such as "from a to b". To judge from Schumann's many sketches and deletions, the transitions between the repeated sections evidently caused him a certain amount of difficulty. These passages were not committed to paper in their entirety. Nonetheless, the autograph presents a virtually complete framework for all four pieces. Only the third lacks its final ten bars, which, according to Schumann's annotation, were to be found on a "small enclosure" no longer extant today.

A fair copy must have been prepared for use at the aforementioned first performance at the Schumanns' home. This copy cannot have been any of the surviving copyists' manuscripts (CM), despite the fact that they originated at the time in question, for these MSS contain many discrepancies that cannot be derived from the initial full draft (A). For example, the transitions are completely written out, implying that they were taken from a fair copy which has since disappeared. This fair copy was probably an autograph rather than a copyist's MS, for the working manuscript poses many insurmountable obstacles of understanding and interpretation even to copyists well-acquainted with Schumann's handwriting.

We may safely assume that Clara and Wasielewski played from this fair copy when they performed the work at the aforementioned gathering on 15 March 1851 and on the days that followed. In his autobiography, Wasielewski records that he was actively involved in adding the final markings to both instrumental parts: the *Märchenbilder* were "immediately run through and repeated several times over the next few days, as minor improvements had to be made to the viola part and to the arrangement of that part for violin." (W. J. v. Wasielewski:

Aus siebenzig Jahren: Lebenserinnerungen, Stuttgart and Leipzig, 1897, p. 119).

It was this complete fair copy in full score, prepared by Schumann himself, that served the copyist Otto Hermann Klausnitz as the basis for his copies of the score (CM sc) and the viola part (CM va). The *Haushaltbuch* records the payment of a fee for this service on 18 March (*op. cit.*, p. 556). The copy of the violin part (CM vn), written out by the copyist Peter Fuchs, was probably prepared somewhat later at Schumann's behest, for it is not until 31 March that we find a *Haushaltbuch* entry possibly related to the *Märchenbilder* (*op. cit.*, p. 557). This violin part was probably extracted from the lost viola part that Schumann, with Wasielewski's assistance, had marked up for the violin.

As we can see from Schumann's autograph corrections and emendations, however minor they may be, the composer vetted all three manuscripts more or less thoroughly before forwarding them to the publishers as master copies for the engraving. This circumstance gives them high value as source material. Finally, on 3 March 1852, Schumann offered the *Märchenbilder* to Carl Luckhardt in Kassel, who duly published the first edition in July 1852 in two volumes (plate nos. 273 and 274). The relevant correspondence reveals that Schumann corrected the proofs. On the flyleaf of his personal copy he jotted down the work's opus number, title (with instrumental scoring), and date and place of composition. This copy contains no handwritten alterations to the musical text itself.

The instrumental parts, whether handwritten or printed, reveal several attempts to standardize and augment the text *vis-à-vis* the score, particularly as regards dynamics and articulation. Both the copyist's MS and the first edition of the viola part are largely notated in alto clef, quite unlike the surviving scores (A, CM sc, FES), which show a clear preference for the treble clef. For our edition we have adopted the original conflicting clefs for the parts and score, just as they appear in the copyists' MSS

and the first edition. In transcribing the viola part for the violin, Schumann and Wasielewski employed octave displacement in several passages and, on occasion, otherwise altered the musical text. These changes, it need hardly be mentioned, appear in the text of our violin part. As an aid to the reader, we also mention these textual alterations in footnotes to the score.

The primary sources for our edition are the composer's personal copy of the first edition (FES) and the instrumental parts from that same print (FEP). We have critically compared the handwritten engraver's copies with the prints, listing the most substantial departures in the *Comments* following the main body of the music. We also consulted Schumann's initial full draft (A) to clarify a number of questionable passages. For example, we were occasionally able to correct obvious scribal inaccuracies (especially with regard to articulation) in the repeated sections, which, unlike the autograph, are fully written out in the copyists' MSS. Signs enclosed in parentheses are lacking in the sources and represent additions deemed necessary by the editor. Superfluous accidentals and the sporadic fingering in the viola part (surely the work of Wasielewski) have been expunged without comment.

The editor and the publishers wish to thank all the aforementioned libraries and private collectors for kindly placing source material at their disposal. Special thanks are hereby extended to Margit L. McCorkle (Vancouver) and Bernhard R. Appel (Düsseldorf) for providing helpful information.

Munich, spring 2000
Wiltrud Haug-Freienstein

Préface

C'est au début du mois de mars 1851, à Düsseldorf, que Robert Schumann écrivit, en quelques jours, les *Märchenbilder*, op. 113, quatre pièces pour piano et alto (violon ad libitum). La première mise par écrit du compositeur porte déjà le titre de «Mährchenbilder»; elle mentionne les dates de composition précises, soit «d. 1 März 51» à la fin de la première pièce et «d. 4 März 1851» à la fin de la quatrième (respectivement les 1^{er} mars 51 et 4 mars 1851). On trouve les mentions suivantes dans le Haushaltbuch de Schumann: «Viola-geschichten» au 1^{er} mars 1851, «Mährchengeschichten» au 2 mars, «Mährchen» au 3 mars et, au 4 mars, «4tes Mährchen». Schumann a dédié lesdites pièces à Wilhelm Joseph von Wasielewski, lequel, selon une inscription du Haushaltbuch, les joua avec Clara Schumann le 15 mars devant un cercle privé: «Märchenlieder probirt m.[it] Wasielewski.» (Avons essayé les Märchenlieder avec Wasielewski.) (Robert Schumann, *Tagebücher III/2*, Leipzig, 1982, p. 554 et ss.). Wilhelm Joseph von Wasielewski (1822–1896, alors chef de pupitre à Düsseldorf) relate comme suit l'événement dans sa biographie de Schumann: «Lorsque Schumann eut écrit ses 'Mährchenbilder', dont la dédicace me remplit de joie, il les fit interpréter par sa femme, que j'accompagnai à l'alto. En souriant, il dit alors: 'Des gamineries, il n'y a pas grand-chose là derrière'. Schumann voulait seulement signaler par là que les pièces appartenaient au genre mineur. Je rétorquai qu'elles étaient ravissantes, ce à quoi il n'eut rien à opposer.» (W. J. v. Wasielewski, *Robert Schumann*, Leipzig, 1906, p. 417). La première exécution avérée en public eut lieu le 12 novembre 1853, avec Clara Schumann et W. J. v. Wasielewski, à l'auberge «Zum goldenen Stern», à Bonn (voir *Tagebücher III/2*, Leipzig, 1982, p. 810, note 924).

La présente édition repose sur les sources suivantes:

- A Première mise par écrit de Schumann, autographe. Collection privée du Dr. Matthew Malerich, Bakersfield, Californie, Etats-Unis.
- Cp Copie de la partition (Cp part uniquement alto et piano) et de la partie d'alto (Cp alt) par le copiste Otto Hermann Klausnitz ainsi que de la partie de violon (Cp vl) par le copiste Peter Fuchs. Les mentions et corrections de toutes les copies sont de Schumann; modèle de gravure. Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf.
- Ea Première édition de la partition et des parties instrumentales publiée aux Editions Carl Luckhardt, Kassel, 1853; exemplaire d'auteur du compositeur (seulement la partition), Robert-Schumann-Haus, Zwickau.
- Ppe Parties de la première édition. Exemplaires: Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Vienne (Collection Hoboken, Schumann 162).

En ce qui concerne l'autographe (A), il s'agit d'un manuscrit de travail jusque-là inaccessible et exploité ici pour la première fois, renfermant de nombreuses corrections et qui offre des aperçus intéressants sur le mode de composition de Schumann. Pour les quatre pièces, Schumann note uniquement les parties substantielles, caractérisées en conséquence («a», «b», etc.); les passages à répéter textuellement ne sont pas écrits spécialement in extenso (ils sont caractérisés par des indications telles que, par exemple, «de a à b»). Les transitions entre les passages à répéter ont apparemment posé certaines difficultés à Schumann, comme le montrent les nombreuses esquisses et ratures; ces passages n'ont pas été notés jusqu'au moindre détail. Néanmoins, l'autographe fournit une charpente pratiquement complète de chacune des quatre pièces. Il manque seulement dans la troisième les 10 dernières mesures, lesquelles se trouvaient selon une mention de Schumann sur une «petite annexe» aujourd'hui disparue.

Une copie au propre a certainement été réalisée pour les premières exécutions, précédemment mentionnées, des *Märchenbilder* devant un cercle privé. Cependant, il ne peut s'agir en l'occurrence des copies conservées (Cp) bien qu'elles soient directement issues de la période en question. Ces copies présentent en effet maintes divergences qui ne peuvent nullement dériver de la première copie autographe (A). C'est ainsi que les transitions y sont **entièrement** notées. Elles ne peuvent provenir que d'une copie au propre, probablement autographe, aujourd'hui disparue. Il est peu probable qu'il s'agisse d'une copie d'un copiste étant donné que le manuscrit de travail confronte tout copiste, même le plus familiarisé avec l'écriture du compositeur, à nombre de problèmes de lecture et de compréhension proprement insolubles.

On peut supposer que Clara et Wasielewski ont utilisé cette copie au propre le 15 mars 1851 et les jours suivants. Dans son autobiographie, Wasielewski relate sa participation active à l'établissement définitif des deux parties: les *Märchenbilder*, écrit-il, «furent jouées immédiatement d'un bout à l'autre et reprises plusieurs fois les jours suivants parce qu'il fallait apporter de légères améliorations à la partie d'alto ainsi qu'à l'arrangement de celle-ci pour le violon.» (W. J. v. Wasielewski, *Aus siebenzig Jahren. Lebenserinnerungen*, Stuttgart et Leipzig, 1897, p. 119).

C'est cette copie au propre de la partition, complétée par Schumann, qui a servi de modèle au copiste Otto Hermann Klausnitz, tant pour la copie de la partition (Cp part) que pour la copie de la partie d'alto (Cp alt). On trouve dans le Haushaltbuch, en date du 18 mars, une mention de Schumann relative aux honoraires afférents (ibid., p. 556). Le compositeur a probablement confié plus tard au copiste Peter Fuchs le soin de réaliser une copie de la partie de violon (Cp vl), car le Haushaltbuch comporte en date du 31 mars une mention relative éventuellement aux *Märchenbilder* (ibid., p. 557). Cette copie de la partie de violon a été probablement réalisée d'après le modèle de la partie d'alto,

aujourd'hui disparue, arrangée pour le violon par Schumann et Wasielewski.

Comme il ressort des corrections et rajouts autographes, même peu importants, Schumann a vérifié les trois copies plus ou moins à fond avant de les transmettre à la maison d'édition comme modèles de gravure, ce qui leur confère un rang élevé dans l'appréciation des sources. Le 3 mars 1852 enfin, Schumann propose les *Märchenbilder* à Carl Luckhardt, l'éditeur de Kassel, chez qui paraîtra, en juillet 1852, la première édition, en deux volumes (planches N^{os} 273 et 274). Comme nous l'apprend la correspondance échangée par Schumann avec son éditeur, le compositeur a corrigé les épreuves. Il a inscrit sur la page de garde de son exemplaire d'auteur le numéro d'opus, le titre et la composition instrumentale ainsi que la date et le lieu de composition. L'exemplaire d'auteur ne comporte aucune inscription manuscrite dans le texte musical.

Les parties instrumentales, éditées ou sous forme de copies, présentent par rapport aux partitions quelques ajustements et rajouts, en particulier en ce qui concerne les indications dynamiques et l'accentuation rythmique. La copie et

la première édition de la partie d'alto sont notées principalement en clé d'ut 3^e contrairement aux partitions qui nous sont parvenues (A, Cp part et Ea), où la clé de sol est utilisée de préférence. Nous reprenons dans notre édition les notations originales, différentes entre les parties et la partition, conformément aux copies et à la première édition. Lors de la transposition de la partie de violon, Schumann et Wasielewski ont dû effectuer en plusieurs endroits des octavations et même procéder en partie à des modifications du texte plus fondamentales. Celles-ci sont naturellement reprises dans le texte de notre partie de violon. A titre d'information, les modifications du texte musical sont aussi mentionnées sous forme de notes en bas de page dans la partition de la présente édition.

L'exemplaire d'auteur du compositeur (Ea, partition) ainsi que les parties de la première édition (Ppe) représentent les sources principales de notre édition. Les copies utilisées comme modèles de gravure ont fait l'objet d'une comparaison critique avec les éditions et les principales divergences sont énumérées dans les *Bemerkungen/Comments* (à la fin du volume). La première mise

par écrit de Schumann (A) a également été consultée aux fins d'éclaircissement d'un certain nombre d'endroits ambigus. Ceci a permis par exemple de corriger quelques imprécisions d'écriture manifestes (en particulier en ce qui concerne l'accentuation rythmique) des reprises, notées in extenso dans les copies contrairement à l'autographe. Les signes placés entre parenthèses sont absents des sources mais représentent de l'avis de l'éditrice des compléments nécessaires. Les accidents superflus de même que les nombreux doigtés de la partie d'alto, certainement dus à Wasielewski, ont été supprimés sans commentaire particulier.

L'éditrice et la maison d'édition adressent leurs remerciements à toutes les bibliothèques et à tous les collectionneurs privés ci-dessus mentionnés pour les sources aimablement mises à leur disposition. Nous remercions aussi tout particulièrement M^{me} Margit L. McCorkle (Vancouver) et le Dr. Bernhard R. Appel (Düsseldorf) pour les précieux renseignements fournis.

Munich, printemps 2000
Wiltrud Haug-Freienstein